

Die „Raibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenseite ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Raibacher Zeitung.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag.

Amtlicher Theil.

S. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. August d. J. den Hauptmann Alexander Freiherrn von Piers, des Generalquartiermeisterstabes, zum Kammervorsteher Allerhöchstihres Herrn Veters des Erzherzogs Johann von Toscana allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Justizministerium hat dem disponiblen Komitatsgerichtsrathe Adolf Foglar eine bei dem Kreisgerichte in Kornenburg erledigte Kreisgerichtsrathsstelle verliehen.

Das Justizministerium hat den Wiener Landesgerichtsadjuanten Ludwig v. Schludermann zum Rathessekretär bei dem Kreisgerichte in Kornenburg ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Raibach, 12. August.

Zum vierten Male hat die Regierung die ungarische Bevölkerung Siebenbürgens aufgefordert, den Landtag zu beschicken. Die Wahlen sind auch erfolgt, und es fragt sich nun, ob die bisherige Negation weiter verfolgt, ob fernerhin Opposition um jeden Preis gemacht werden wird, oder ob man zu einem vernünftigeren Handeln entschlossen ist. Da viele Wahlen Neuwahlen sind, so hoffen wir das letztere. Wenn die bisherige Rückhaltung von dem Prinzipie geboten war, daß sich erst die Stellung Ungarns zur

Reichsverfassung und zum Gesamtstaate entscheiden müsse, so haben wir zu bemerken, daß diese Frage bezüglich Siebenbürgens bereits ein überwundener Standpunkt und hieran nichts mehr zu ändern ist.

Der Zeitpunkt der endlichen Entscheidung in einer für Oesterreich hochwichtigen Angelegenheit in der handelspolitischen Frage kommt immer näher. Wie der „Botschafter“ vernimmt, ist die österreichische Erwiderung auf die preussische Antwortnote in der oben genannten Frage ungefäumt erfolgt und trägt jenen dringlichen Charakter, welcher der Sachlage entspricht. Es ist erfreulich, daß in dieser Depesche auf die bundesfreundlichen entgegenkommenden Erklärungen des Herrn von Bismarck Bezug genommen werden konnte. Oesterreich kann keine Verzögerung mehr acceptiren und hat auch bereits die Instruktionen für seinen eventuellen Bevollmächtigten bei den einzuleitenden Zollkonferenzen entworfen.

Die Besetzung Lauenburgs durch hannoversche Truppen ist eine vollendete Thatfache. Wie es scheint, hat die hannoversche Regierung sich in dieser Weise eine Art Genugthuung schaffen wollen für die Verdrängung ihres Militärs aus Mecklenburg. Preußen begnügt sich damit, über die Besetzung Lauenburgs durch Bundesstruppen Rechenschaft zu fordern. Man ist demnach in Berlin von dem Beschlusse, preussische Bataillone nach jenem Ländchen zu dirigiren, zurückgekommen. Wir können zu dieser Sinnesänderung nur Glück wünschen. Es ist deutscher Regierungen nicht würdig, sich wegen allerlei bei den Haaren herbeigezogenen Differenzen herumzuzanken, und eine Wiederholung der Mecklenburger Szene würde allen Beteiligten zur Unehre gereichen und in ganz Deutschland als eine große Schmach empfunden werden.

Oesterreich.

Karlowitz. Wie die „Tem. Ztg.“ meldet, soll gleich nach erfolgter Bestätigung der Metropolitenvahl die Besetzung des Temesvarer griechisch-orientalischen Bisthums erfolgen. Man glaubt, daß Weihbischof Gruits die Temesvarer Diözese erhalten wird.

Wie der „S. C.“ aus **Mensau** vom 9. d. M. gemeldet wird, soll dort die allerdings noch einer authentischen Bestätigung ermangelnde Nachricht eingelaufen sein, daß in der Herzegowina neuerdings ein Aufstand, und zwar unter der Anführung des Luca Bukalovich ausgebrochen sei. Bereits soll es zu einem sehr blutigen Zusammenstoß bei Kolaschin gekommen sein.

Ausland.

Das Kreisblatt für den Kreis **Essen** (Preußen) enthält folgende Annexions-Kapuzinade, die nicht zu verachten ist: „Fort mit diesem Phantom, mit diesem Blendwerk von moralischen Eroberungen. Preußen muß physische Eroberungen machen; Preußen muß seine Kraft zusammenhalten, sie stärken und stählen zu eigenem Gewinn! Es ist eine jämmerliche, leidige Schwäche in den philanthropischen politischen Anschauungen der letzten Jahrzehnten, wenn da immer gepredigt und gedrängelt wird, irgend einem leidenden deutschen Bruder zu helfen. Warum hat Preußen im Gefühl seiner Kraft und seines Rechtes, als die Bundesstaaten in den Jahren 1848 und 49 zu schwach waren, sich selbst zu retten, warum hat es diese verbissenen Naturen nicht in ihrem Elende total verfinstern lassen; warum nicht behalten Sachsen, Baden,

Fenilleton.

Raibacher Plaudereien.

(Eine Heruntergekommene — Die Ernte — Theures Billardspiel — Bäcker, Bräuer und Wirthe — Aus der Dienstbotenwelt — Aus den Vorstädten.)

Hochmuth kommt vor dem Fall! Das hat sich wieder einmal bewährt. Vorigen Mittwoch noch so stolz emporstrebend, und Tags darauf so tief gefallen! Eine wahre demonstratio ad hominem! Und Niemand hat mit der Heruntergekommenen Mitleid, im Gegentheil, Jedermann nimmt Anstoß daran. Hätte die Quecksilbersäule im Thermometerglase — von ihr sprechen wir — einen Hals gehabt, sie hätte ihn bei dem großen Fall in dieser Woche bequem brechen können. Von 27° auf 7° herunterpurzeln, das ist keine Kleinigkeit. Auf die drückendste Schwüle ist binnen 24 Stunden eine Kühle gefolgt, daß man rasch Ueberzieher und dicke Röcke hervorholte. Aus den nahen Sommerfrischen, wie z. B. Stein, sind sogar Aufträge gekommen, Winterkleider zu senden. Der plötzliche Wechsel war sehr unangenehm und Wunder sollte es uns gar nicht nehmen, wenn er zahlreiche Erkrankungen im Gefolge hat.

Auf den Fortgang der Ernte wird er keinen Einfluß üben, wenn die Temperatur nur nicht so weit sinkt, daß die zarten Blüthen des Buchweizens Schaden leiden. Aus allen Gegenden unseres Landes kommen Nachrichten über die Fülle von Feldfrüchten aller Art, mit denen der Fleiß des Landmannes heuer gesegnet wurde. Der Wohlstand dürfte sich dadurch wieder heben. Es scheint uns überhaupt, als sei derselbe weniger zerrüttet, als Viele glauben machen

wollen, wenigstens sahen wir in dieser Woche einen schlichten Bauer im Kaffeehause Billard spielen, die Partie zu 10 fl. Der Bauer verlor an zwei Tagen gegen 90 fl., was ihn jedoch gar nicht zu geniren schien. Wie viele können ihm das heutzutage gleich thun?

So reichlich nun auch die Ernte ausfällt, so sehr an jedem Markttage die Preise der Lebensmittel heruntergehen, das Brod wird weder billiger noch größer, und das Bier bleibt gleich theuer. Bäcker und Bräuer sind stets bereit, aufzuschlagen, sobald nur einmal die Marktpreise etwas höher sind; aber nachzulassen, wenn die Preise sinken, daran denken sie nicht. Die Konsumenten haben da gar keinen Vortheil von dem Erntesegen, derselbe fällt nur in die Taschen Einzelner, und die lautverderbenden Klagen und Beschwerden sind vollständig gerechtfertigt. Es sollte der Stadtmagistrat jene in anderen Städten gebräuchliche Maßregel, die Namen Derjenigen bekannt zu geben, welche das beste und billigste Brod verkaufen, auch hier in Anwendung bringen, sie dürfte für das Publikum von erwünschter Wirkung sein. Die Bierpreise sind ebenfalls viel zu hoch und könnten bei den heurigen Ernteaussichten um ein Bedeutendes niedriger gestellt werden. Die Tarife in den Restaurationen und Gasthäusern, welche in den letzten Jahren eine stets steigende Tendenz verrathen haben, sollten folgerichtig nun auch eine Reduktion erleiden; allein die Wirthe machen es den Bäckern und Bräuern nach, sie erhöhen ihre Preise bei jedem Anlasse und — machen dafür die Portionen kleiner. Indes, das ist Alles noch zu ertragen, wenn sie nur artig gegen ihre Gäste sind, was leider nicht immer der Fall ist. Daß übrigens das Publikum sich Impertinenz gegenüber korrekt benimmt, hat die letzte Zeit gelehrt. Die „Siebenkreuzeritter“ sind denn doch nicht ganz zu verachten.

Da wir einmal dabei sind, Uebelstände zu erwähnen, so wollen wir auch der Art und Weise gedenken, wie man sich hier gute Dienstboten verschafft, welche jedenfalls als eine unmoralische und verwerfliche Bezeichnung werden muß, denn sie korrumpirt die Dienstbotenwelt. Wenn nämlich eine Hausfrau einer Magd, Köchin oder eines Kindsmädchens bedarf, so erkundigt sie sich, wo ein solcher Dienstbote von gutem Renommée sich befindet, und macht ihn seiner Herrschaft durch einen Anbot von mehr Lohn abspenstig. Dieses Vorgehen durch Wecken der Hab- und Gewinnlust bei den Dienstboten, hat zunächst die Folge, daß Niemand weiß, ob er auf das Bleiben seiner Leute im Dienste rechnen kann, auch wenn sie noch so zufrieden in ihren Verhältnissen sind; denn über Nacht kann sie ihm ein Anderer mittelst einiger Gulden abwendig machen. Sucht der Dienstbote einen Posten mit hohem Lohn, so wird ihm das Niemand verdenken wollen; aber ihn aus seinen Verhältnissen weglocken, das ist verwerflich. Und wenn da eine Anhänglichkeit der Dienenden an die Dienstgeber zu den Seltenheiten gehört, so liegt die Schuld meist an den Letzteren, denn sie verstanden nicht die Leute durch gute Behandlung, sondern nur durch Geld an sich zu fesseln. Die vielen Klagen, welche man hier über die Dienstboten und deren häufigen Wechsel hört, würden nicht vorkommen, wenn nicht die Dienstgeber selbst die Veranlassung dazu geben würden.

Aus den Vorstädten sind uns verschiedene Klagen über Uebelstände zu Ohren gekommen. In der St. Peters-Vorstadt ist man unwillig über den Zustand des Quais auf dem linken Ufer der Raibach oberhalb der Fleischbankbrücke. Nicht nur an regnigten, sondern auch an trockenen Tagen soll die Passage dort durch allerlei Dinge erschwert und unangenehm gemacht sein. Auch die Straßen in dieser Vorstadt sollen in sehr deroutem Zustande sich befinden. In

Pfalz 2c. 2c., was es mit seinem Schwert und Blut erobert hatte? — Und nun? Ja, für eine neue klein-staatliche Regierung, für ein neues polterndes Volks- und Abgeordnetenhause, für einen Augustenburger oder Oldenburger oder Hessen soll Preußen noch einmal Gut und Ehre und Blut eingestekt haben!! Weinake!!

Hamburg, 8. August. Die bedauerlichen Ex-zesse, deren Schauplatz jüngst Flensburg war, die Gewaltthatigkeiten, die man daselbst am Tage der Friedensfeier gegen jene Bürger verübte, deren dä-monische Nationalität es ihnen unmöglich machte, sich an den lärmenden Freundschaftsausbrüchen der deutschen Einwohnerschaft zu betheiligen, haben auch hier viel-fach Entrüstung hervorgerufen. Man fühlt, zu welch-peinlichen Refrimationen gegen das deutsche Volk es Anlaß gäbe, wenn sich jetzt die befreiten Deutschen nicht besser gegen ihre ehemaligen, jetzt besiegten Un-terdrücker benehmen würden, als diese es gegen sie zu thun gewohnt waren. — Ich bin in der Lage, Ihnen auf Grund verlässlicher Mittheilung melden zu können, daß auch die beiden großmächtlichen Kabinete diese Anschauungsweise theilen, und daß bereits von Wien und Gastein aus Weisungen an die Zivilkom-missäre ergangen sind, jede ähnliche Ausschreitung gegen die dänische Bevölkerung nach Kräften hintan-zuhalten und vorkommenden Falles die Exzedenten zur Verantwortung zu ziehen.

Turin, 7. August. Ein Unfall, der den König vor vier Tagen betroffen, hat hier ungeheure Sen-sation gemacht und dieses umso mehr, da die Blätter über den Vorfall bisher ein ängstliches Schweigen beobachteten und dadurch bloß zu übertriebenen Ver-gornissen Anlaß geben. Ein Flügel-Adjutant des Königs erzählt den Vorfall folgendermaßen: Der König hatte sich dieser Tage, wie dieses seine Ge-wohnheit ist, in das Roß-Val begeben, um auf Wachteln zu jagen. Als er eben den ersten Schuß auf eine vor ihm aufsteigende Wachtel abfeuern wollte, sprang der eine Lauf seines Doppelgewehres und ein Stück desselben flog dem Könige in das Gesicht und verwundete ihn knapp unter dem Auge. Der Schlag war so heftig, daß der König niederfiel und sein Gesicht sich mit Blut bedeckte. Die Verletzung war eine ungeheure und einer der Adjutanten rannte in das nächste Dorf, um den dort zurückgebliebenen Leib-chirurgen des Königs zu holen. Als dieser ankam, fand er an der Wange des Königs eine 1½ Zoll breite und doppelt so lange Fleischwunde, deren Blu-tung zu stillen, es große Mühe kostete; sonst hat die Wunde keine Gefahr, einen Zoll höher und der König hätte das rechte Auge eingebüßt. Der König kehrte denselben Tag nach Turin zurück und hat seither das Zimmer nicht verlassen, doch ist, wie gesagt, keine Gefahr vorhanden.

Paris, 8. August. Die mexikanischen Korre-spondenzen, welche über Spanien hier eintreffen, wissen viel von dem Einfluß zu erzählen, welchen die Eng-länder in Mexiko gewonnen haben. In allen großen Städten des neuen Kaiserreiches, in Puebla, Orizaba, Mexiko, haben sie den beträchtlichsten Theil der Ge-schäfte schon in Händen; überall werden englische Kapitalien angelegt. Die hiesige Geschäftswelt ist damit natürlich nicht zufrieden; aber leugnen läßt sich

nicht, daß die Regsamkeit der englischen Unternehmer in Mexiko ein gutes Omen für die Zukunft dieses Reiches in sich schließt und den Beweis liefert, daß das Vertrauen zu dem Bestande und der Entwicklung in Mexiko im Wachsen begriffen ist. In England bildet sich bereits ein große Gesellschaft zur Anlegung eines mexikanischen Eisenbahnnetzes. Große Summen werden zu diesem Zwecke aus der Bank von England beboben.

— Das Freikorps von 2400 Mann, welches in Belgien für den Kaiser von Mexiko angeworben wurde, hat am 7. d. vor dem General Chapelle Revue pas-sirt. Die Besichtigung soll ein in jeder Beziehung befriedigendes Resultat ergeben haben und dürfte die Einschiffung der Soldaten am 15. September statt-finden. Das erste französische Kriegsschiff, welches die Bestimmung hat, die französischen Truppen aus Mexiko in ihre Heimat zurückzubefördern, ist bereits abgegangen; es hatte 700 Mann der Fremdenlegion für Mexiko an Bord. Neun andere Schiffe werden seefertig gemacht, um nach dem Golf von Mexiko zu steuern.

Kopenhagen, 6. August. Ueber die Eröffnung des Reichsrathes wird den „F. N.“ geschrieben: Soeben kommen wir vom Reichstage zurück, welcher mit königlicher Pracht eröffnet wurde; über den Thron war der Hermelin ausgebreitet, zur Rechten desselben stand ein Tabouret für den Kronprinzen. Die drei berühmten silbernen Löwen vom Rosenburger Schlosse standen vor den Stufen zum Thron. Der Zuschauer-raum war dicht gedrängt voll, desgleichen die Damen-gallerie. In der Diplomatenloge sah man das diplo-matische Korps in Gala, voran den greisen französi-schen Gesandten, Dotezac. Kurz nach 12 Uhr, nach-dem der Reichstag eine feine hölzerne Predigt in der Schloßkirche hatte anhören müssen, sammelten sich beide Thinge in festlicher Kleidung im Folkethingsaal. Bald darauf wurden die nach dem Korridor zu den könig-lichen Gemächern führenden Thüren geöffnet und der königliche Zug erschien, eröffnet von den Hofstava-lieren mit Gefolge nebst Marschällen mit Marschall-stäben, dann der König und der Kronprinz und die greisen ehrwürdigen Minister, welche stellten sich zur Rechten des Thrones auf, die Hofstavalier zur Linken. Der Minister des Innern, Tullsch, überreichte dem König, welcher, den Kronprinzen neben sich, auf der Thronstrade stand, die Thronrede. Darauf las der König die Thronrede mit klarer Stimme vor. Er betonte namentlich, daß der Krieg dem Volke tiefe Wunden geschlagen habe, welche der Friede wieder heilen werde. Nach dem Schluß verbeugte sich der König, worauf der Reichstag mit den Zuhörern in ein neunmaliges Hoch ausbrach, welches wahrhaft don-nernd wurde, als einige Vuben auf der Tribüne den Versuch machten, zu zischen.

(Korrespondenz.) Der Artilleriegeneral Ali Pascha ist zum Gouverneur von Belgrad ernannt worden. Der „Levant Herald“ vernimmt, daß ein diplomati-schen Personal der Pforte bedeutende Veränderungen bevorstehen. Fürst Gallimachi, Botschafter in Wien, wird pensionirt und erhält den Gesandten in Paris, Mehemet Ischemit Bey, zum Nachfolger. Halit Bey kommt von Petersburg nach Paris, Haidar Effendi,

gegenwärtig Kommissär in Tunis, nach Petersburg. Der französische Botschafter, Marquis de Montfleur tritt einen 2-3 monatlichen Urlaub an. An dem Bau der neuen Dardanellen-Befestigungen wird eifrig gearbeitet und es sind dabei 3000 Arbeiter, darunter 1500 Soldaten beschäftigt. Das Material wird, in echt türkischer Weise, aus den Ruinen einer alten Stadt geholt, die auf der Ebene von Troas lag.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat Be-fehl gegeben, von Trebinje nach der Entorina eine Straße zu bauen und an letzterem Punkte einen Ha-fen zu errichten. Dem „J. de Constantinople“ wird aus Jerusalem geschrieben, der dortige österr. Konsul sei in Folge des Todes seiner Frau irrsinnig ge-worden. Ein Telegramm aus Bagdad meldete der Pforte, die rebellischen Montefil-Araber, welche un-längst die gegen sie ausgesandten Truppen geschlagen und drei Kanonen genommen, seien gezüchtigt. Doch fehlen nähere Berichte. Die Insurgenten sind bekanntlich Herren des Gebietes, das ein Theil der ostindischen Tele-graphenlinie durchziehen soll.

Die Athener Blätter sind voll von Beschreibun-gen des enthusiastischen Empfanges, der den jonischen Abgeordneten zu Theil wurde. Am 31. v. M. gab der Kommandant der russischen Fregatte Dleg, die im Piräus liegt, einen Ball am Bord derselben, wo-bei die Gemalin des österr. Gesandten die Honneurs machte. Der König eröffnete den Ball mit Fräulein Testa.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Salzach, 13. August.

Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Ernst und Se. Erz. der Herr FZM. Ritter v. Benedel haben sich gestern zu einer Gensjagd nach Neumarkt begeben, und treffen heute Nachmittag wieder hier ein.

— In den Alpen hat es vorgestern tüchtig ge-schneit. Dieß war die Ursache der für diese Zeit auffälligen Erscheinung, daß das Thermometer auf 7° + R. herabging.

— In der deutschen Ordenskirche kommt Morgen eine große Messe zur Aufführung, welche von Frau Anna Pessia hier komponirt ist. Nach dem An-hören derselben in einer der Proben können wir ver-sichern, daß dieselbe viel Schönes enthält und ihrem frommen Zwecke in würdiger Weise zu entsprechen bestrebt erscheint.

— Gestern fand der Lizitanda-Verkauf der der Landschaft gehörigen Theaterlogen statt. Dieselben wurden zu ziemlich hohen Preisen übernommen.

— Gestern hat sich eine Kommission nach Sit-tich begeben, um zu eruiern, ob ein Theil des mexi-kanischen Freiwilligenkorps dort untergebracht werden kann. Wie wir hören, hat man dort für 400 Mann Raum gefunden.

— Aus Klagenfurt, 10. August, schreibt man: Wie es mit der Sicherheit in unserer Stadt bestellt ist, mag daraus erhellen, daß selbst ein länger als eine Stunde andauernder nächtlicher Straßenskanal, der von einem entseßlichen Geschrei begleitet war, keine Wachmannschaft herbeizulocken vermochte. In

der Polana-Vorstadt klagt man über mangelnde Be-leuchtung in der Nacht, namentlich in der Nähe der mexikanischen Kaserne. Unter den jetzigen Verhält-nissen, besonders wäre eine Abhilfe dieses Uebelstandes wünschenswerth. Was die andern Vorstädte betrifft, so werden wir ihrer ein andermal gedenken.

Aus der Residenz.

Im August.

D. B. Es scheint fast, als wenn die ewigen Ze-remiaden der Feuilletonisten über die Unregelmäßig-keiten der dießjährigen Saison neben dem Langwei-ligen, an das sie bereits sehr hart streiften, auch ihr Outes, an das man hent' zu Tage so schwer glaubt, gehabt hätten. Es scheint, als wenn diese ewigen Zeremiaden nicht nur den freundlichen Leser, sondern auch die minder freundliche Natur ermüdet hätten. Auf einen Frühling, der eigentlich nur ein humanerer Nachwinter war, und auf einen Vorommer, der kaum ein erträgliches Frühjahr genannt werden konnte, folgte nun ein Mittsommer, welcher mit seinen verunglückten beiden Vorgängern in der mildesten Weise zu ver-föhnen sucht. Während man vor Kurzem noch die gerechte Besorgniß hegte, die dießjährigen Hundstage dürften ihrem Namen höchstens in Hinsicht auf die herrschende Hundekälte Ehre machen, ist nun die nor-male Temperatur doch endlich zum Durchbruche ge-kommen. Dabei sind aber die Morgen und Abende angenehm kühl und erhalten die Vegetation so frisch und üppig, wie man sie seit dem verflossenen Qua-driennium, im August kaum mehr für möglich hielt. Ein besondrer Reichtum an leichtem und meist un-

schädlichen Gewittern bürgt nach der gerechten Wei-sheit des Volkes: „Vieler Dummer, Später Hunger“, für ein außerordentlich ergiebiges Jahr und die Cours-zettel der verschiedenen Fruchtbörsen, deren sinkende Tendenzen mit den Hoffnungen des Landes in so viel versprechendem Einklange stehen, honoriren bereits jetzt die Bürgschaft dieser naiven national-ökonomischen Prophezeiung. Jene Stadtschlächtingen, welche durch den unfreundlichen Beginn des Sommers sich zur unfrei-willigen Rückkehr in die Stadt hatten verleiten lassen, und es gab deren in diesem Jahre nicht wenige, be-ginnen nun ihre Sommerkampagne von Neuem, und die Klagen der Berichte aus den Wäbern über den im Allgemeinen schwachen Besuch von Seite der Wiener haben ihre natürliche Erklärung darin, daß den Wienern das, was sie sonst in Gmunden, Ischl und Aussee suchten und fanden, einen zweiten Frühling, diesmal viel näher liegt. Jede Sommerfrische um Wien bringt es ihnen entgegen. Wozu auch in die theuere Ferne schweifen, sich das Gute liegt viel bil-liger so nah!

Aber nicht nur auf dem Lande athmet man unter diesem Umschwung der Dinge neu auf. Auch in der Stadt ist dieß der Fall. Besonders sind es die in-dustriellen Kreise, und unter ihnen wieder diejenigen, deren Protettrice vor Allem die Mode ist, welche von demselben eine neue Aera datiren. Es war ein fast unheimliches Gefühl, welches den Fremden beschlich, wenn er die Hauptpulsadern des Verkehrs durchstrich, unsere Modemagazine die Revue passiren ließ, und die iumenen Spiegelscheiben derselben fast durchgängig mit riesigen Plakaten bedeckt fand, welche wegen vor-gerückter Saison eine Preisermäßigung um 50 pCt. ankündigten. Vorgerückte Saison! welche Ironie. Der Gedanke, daß nicht nur im Staate Dönemert

etwas faul sei, lag allzu nahe. Jedermann mußte sich selber sagen, daß diese Preisermäßigung wegen vorgerückter Saison eigentlich nur der merkantile Schat-ten sei, welchen der Ausverkauf, dieses industrielle Memento mori, vor sich herwarf; der Ausverkauf, dem die Schließung der Etablissements so sicher zu folgen pflegt, wie dem Tage die Nacht. Für diese Unternehmungen sind, wie gesagt, die bessern Not-rungen des Naturkalenders eine neue Morgenröthe, und gewinnen sie auch nicht mehr viel dadurch, so gewinnen sie zum Wenigsten neuen Kredit und neuen Raum für die Vorkäufe der kommenden Saison. Es ist dies in einer Zeit nicht zu verachten, welche den Kredit gewissermaßen zu ihrer Devise machte und in welcher der Stoffwechsel fast das einzige belebende Element im Haushalte der Gesellschaft zu sein scheint.

Im Uebrigen ist das herrschende Interesse augen-blicklich ein getheiltes. Die Konversation sucht halb in der Vergangenheit, halb in der Zukunft. Sie sammelt einerseits mit dem Fleiß eines Feuil-letonisten aus halb vergangener Zeit, alle Einzelheiten über die politischen Celebritäten, welche Wien vor Kurzem noch in seinen Mauern beherbergte, und anti-zipirt andererseits mit glücklicher Schergabe die glän-zenden Tage eines künftigen Besuchs der Zukunft. Die Anwesenheit des preussischen Premiers klingt noch allenthalben nach, die Herren Quaque und Kauffmann sind besonders seit dem vorheißungsvollen Ausgange der Konferenzen der Mittelpunkt sämtlicher Salons. Die Anwesenheit Herrn v. Bismarcks zeigte die Wiener Kanngießer in ihrer vollen Naivität. Da Herr v. Bismarck den grotesken Chargen aus den Tra-ditionen des „Figaro“, „Kladderadatsch“ und gewisser Photographien aus Gastein, Vespene und Karlsbad nicht gerecht wird, so waren die guten Wiener nicht

Vermischte Nachrichten.

der verflochtenen Nacht wurde in einer sonst belebten Straße eine Tabaktrafik, die zugleich ein Stempelmarkenverschleiß ist, ganz ruhig geöffnet, der Vorrath an Marken entwendet und wieder sorgfältig verschlossen. Zum Glück ist der Schaden kein besonders bedeutender.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) Zu der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen statt: Am 17. August: 1. Johann Tomšić und Consorten — wegen Diebstahl und öffentlicher Gewaltthätigkeit; 2. Michael Geichen — wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit. Am 18. August: 1. Valentin Gerčar — wegen Veruntreuung; 2. Karl Thomann — wegen Veruntreuung; 3. Valentin Semrov — wegen Diebstahl. Am 19. August: 1. Alois Stare und Johann Hočevar — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Jakob Sajic, Johann Sajic, Peter Cunder, Johann Bifovčar, Johann Pogacar, Sebastian Ambroz, Johann Mikelič und Gregor Rotar — wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit.

Wiener Nachrichten.

Wien, 11. August.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben den neu ernannten großherzoglich oldenburgischen Ministerresidenten Obersten Plate am 8. d. M. zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens in besonderer Audienz zu empfangen geruht.

Heute begab sich der Herr Bürgermeister Dr. Zelinka begleitet von den Mitgliedern des Volksfestcomité: den Herren Gemeinderäthen Frankl (Obmann) und Metaxa, zu Sr. Majestät dem Kaiser, um Allerhöchstdieselben mit der Ueberreichung des Festprogramms zum Volksfeste ehrenbietigst zu laden.

Se. Majestät empfingen die Deputation auf das Huldvollste und geruhten auf die durch den Bürgermeister erfolgte Einladung Nachstehendes zu erwidern:

„Ich danke für die Einladung, es freut mich, vernommen zu haben, daß das heutige Volksfest recht schön zu werden verspricht.“

Ob Ich bei demselben erscheinen werde, kann Ich nicht aussprechen, da Ich diesen Tag immer im Kreise meiner Kinder zubringe.“

Nachdem Se. Majestät noch einige freundliche Worte an die Gemeinderäthe Frankl und Metaxa gerichtet hatten, wurde die Deputation allergnädigst entlassen.

Heute wurde die Werbung des mexikanischen Freiwilligenkorps in der Alsterkaserne fortgesetzt, wobei aber nur 57 Mann angeworben wurden.

G. C. Aus der „Militär-Zeitung“ ist in mehreren hiesigen Blätter eine Notiz übergegangen, derzufolge die Verlautbarung eines Reskripts in Betreff mehrerer Bestimmungen zur Regelung des Uebertretens pensionirter Offiziere in den Zivilstand bevorstehe. Wir sind ermächtigt, diese Notiz ihrem ganzen Inhalte nach und in den verschiedenen Formen, in welchen sie reproduziert wurde, als jedes Grundes entbehrend zu bezeichnen.

Der vor wenigen Tagen ausgegebene Militär-Schematismus bildet den 73. Jahrgang; er erschien nämlich zuerst im Jahre 1790; in den Jahren 1809 und 1849 wurde er nicht ausgegeben, und für die beiden Jahre 1860 und 1861 erschien er zusammen in einem Bande. Interessant ist es, einen Blick in den ersten Jahrgang zu werfen. Es ist ein Büchlein in Sedezformat von 250 Seiten, und wird vom Herausgeber, „Gräffer dem Jüngern“, mit folgender Vorrede eingeleitet:

„Vor einigen Jahren wäre es vielleicht gefährlich gewesen, Blätter dieser Art ins Publikum zu bringen. Autor und Verleger hätten sich einer strengen Verantwortungsansage ausgesetzt. Ueber das ganze Militärwesen war dazumal ein dichter Schleier gezogen. Niemand durfte es wagen, die Eintheilung der k. k. Truppen, die Namen der Regiments-Inhaber, die verschiedenen Uniformen, die Standquartiere und Courtois der Regimenter etc. dem Publikum vorzulegen; allein Joseph II., der seinem Volke Druck und Preßfreiheit gab, zerbrach auch diese Fessel u. s. w.“

Trotz dieses Lobes auf Kaiser Joseph II. wußte Herr Gräffer der Jüngere doch dem Publikum nicht viel über die k. k. Armee zu sagen. Sein Militär-Almanach enthält bloß die Namen der Regiments-Inhaber seit ihrer Errichtung, die Standquartiere der Regimenter und die Farben der Aufschläge. Es waren damals 77 Infanterie-Regimenter mit Einschluß der Grenz-Regimenter, dann drei Artillerie-Regimenter, ein Bombardier-, Ingenieur-, Mineur-, Sappeur-, Pontonier-, Pionnier- und Ischallistenkorps, 44 Kavallerie-Regimenter u. s. w. Nach Aufzählung dieser Regimenter folgte das Verzeichnis der Generallität; darunter befanden sich allein 12 Feldmarschälle (jetzt 3), 28 Generale der Kavallerie und Feldzeugmeister (jetzt 12) u. s. w. Hierauf folgte die Aufzählung der Wiener Bürgermilitz, die Kriegsgeschichte des vorangegangenen Jahres 1789, endlich eine historische Abhandlung über Belgrad.

Die „Kreuzzeitung“, welche dieser Tage von der Rettung eines Soldaten durch den Kronprinzen von Preußen berichtete, erhält eine berichtende Notiz, dahin lautend, daß der Kronprinz allerdings in die Havel sprang, um dem in der Mitte des Flusses Versunkenen zu Hilfe zu eilen, daß letzterer aber, ehe ihn der Kronprinz erreichte, bereits durch einen Unteroffizier erfaßt und herausgezogen wurde.

Aus Bichy wird gemeldet: Vor einigen Tagen kam der Kaiser Napoleon bei seinen Promenaden an einem Teich vorüber, dessen stehendes Wasser bei der herrschenden Hitze sehr übel ausdünstete. Nach Bichy zurückgekehrt, ließ er sofort den Maire rufen und bedeutete diesem, wie solch Gewässer in der Nähe jedes bewohnten Ortes etwas sehr Widriges sei, in der Nähe eines Badeortes aber ganz unstatthaft wäre. Der Maire versprach, in Jahresfrist dieses Uebel zu beseitigen und glaubte den Kaiser mit dieser Versicherung zu beruhigen. Napoleon sah den Herrn Maire etwas scharf an und fragte wohl noch etwas schärfer: „Wie lange brauchen Sie zur Beseitigung dieses

Uebelstandes?“ Der arme Maire, von dem Blide und dem Tone eingeschüchtert, erwidert nun: „Sire, in drei bis vier Monaten hoffe ich den kaiserlichen Befehl vollziehen zu können.“ „Bedenfalls haben Sie sich versprochen“, entgegnete Napoleon abermals, „Sie wollten sagen, in drei bis vier Tagen!“ „Unmöglich!“ rief der überraschte Maire und starrte den Kaiser an, als ob er sagen wollte: „Du bist von Sinnen.“ „Unmöglich?“ rief der Kaiser, „wir werden sehen“, und auf dem Absatz sich herumdrehend, ließ er den verblüfften Maire stehen. Wenige Minuten nachher ging eine telegraphische Depesche aus dem Kabinete des Kaisers nach Paris, welche sechs Kompagnien Jäger nach Bichy per Extrazug befahl; eine zweite ging an den Direktor der kaiserlichen Gärten, welche den Befehl enthielt, unterzüglich 5 bis 6 Waggons Strauchwerk und transportable Blumen nach Bichy zu senden. Die Jäger und die Blumen kamen, Tag und Nacht wurde gearbeitet, und richtig fand man am vierten Tage Nachmittags an Stelle des übelriechenden Teiches einen recht hübsch angelegten Garten.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Bermannstadt, 11. August. (Landtagswahlen.) Im Maroser Stuhl, unterer Wahlbezirk: Baron J. Valantit, Grundbesitzer aus St. Ernye; oberer Wahlbezirk: Anton v. Stojka (Romane), Beisitzer der königl. Tafel; Stadt Maros-Basarhely: Graf Dominik Teleki, Baron Albert Banffy (schon früher gewählt); in Deva: Malrai Lakló.

Klausenburg, 10. August. Bei der vierten Wahl wurden heute hierorts von 232 Wählern Vanyai Vitalis mit 183 und Graf Lazar Wilkos mit 193 Stimmen zu Landtagsdeputirten gewählt.

Berlin, 11. August. Die „Nord. Allg. Ztg.“ glaubt versichern zu können, daß die Verhandlungen zwischen den deutschen Großmächten über den am Bunde einzubringenden Antrag wegen Einsetzung einer Interimsregierung in den Elberzogthümern dem Abschlusse nahe sind.

Flensburg, 11. August. Die hiesige „Nord. Ztg.“ meldet aus Kiel: Die Minorität der Ritterschaftsversammlung war nur gegen ein Interim, aber hinsichtlich des Anschlusses an Preußen vollständig mit der Majorität einverstanden.

Paris, 11. August. Der Affienhof von Paris hat den Agenten der „polnischen Nationalregierung“ Frankowski wegen Verfälschung der Nummern der während der Insurrektion entwendeten Pfandbriefe der polnischen Bodencreditanstalt zu zweijährigem Gefängnisse verurtheilt.

Brüssel, 11. August. Das definitive Wahleresultat ist: 52 Alerikale, 64 Liberale. Antwerpen wählte Alerikale.

Bukarest, 10. August. Bei den Wahlen für die Municipalität der Stadt Bukarest hat die liberale Partei entschieden gesiegt, indem von ihren Kandidaten 11, von den Kandidaten der Regierung nur 6 gewählt wurden. Rosetti, Bratiano und andere Führer der liberalen Partei befinden sich unter den Gewählten.

wenig geneigt an einen falschen Bismarck zu glauben, wie sie etwa kurz vorher an eine falsche Rigolboche und an einen falschen Blondin geglaubt hatten. Und da sagt man noch, der Autoritätsglaube sei unserer Zeit abhanden gekommen! Man muß die Autoritäten nur zu finden wissen. Für unsere Politiker des Tages sind es die Gelehrten des „Figaro“ und „Klabberdatsch.“ Ein erster glänzender Empfang der Herren Quaade und Kauffmann fand bei einem unserer vielgenannten Finanzmänner statt, dessen Sohn der diplomatischen Vertretung Dänemark attachirt ist. Die malitiosen Wiener wollen nun wissen, die prächtige Spirée habe weniger dem glücklich enttrittenen Frieden, als der Freude des Hauses gegolten, daß der junge Herr den einzigen Orden, den er besitzt, nun wieder mit Anstand öffentlich tragen dürfe. Einstweilen haben die Herren Quaade und Kauffmann ihre Friedensquartiere auf zwei Monate bezogen, und fast jeder Tag bietet ihnen die Gelegenheit, die diplomatische Vertretung Europa's an unserem Hofe in neuer Gruppierung kennen zu lernen. Dieser praktische Kursus wird dadurch nicht wenig ermüdend, daß die verschiedenen Staatsmänner und Gesandten augenblicklich in eben so vielen Sommerfrischen vertheilt leben. Ein müßiger Kopf will berechnet haben, daß, hätten die Herren Quaade und Kauffmann die Anzahl Meilen, die sie aus diesem Anlasse zu machen hatten, ihrer besondern Mission gewidmet, sie heute bereits mit neuen Vollmachten und Instruktionen von Kopenhagen zurück sein könnten, während so aus Mangel derselben die Friedensverhandlungen noch nicht beginnen konnten. Man erinnert bei dieser Gelegenheit an das berühmte Le congrès danse mais il ne marche

pas — obwohl von einem Bal champetre bisher nichts verlautete.

Was den königlichen Besuch in Schönbrunn anbelangt, so wird derselbe nun für die ersten Tage der zweiten Hälfte Augusts in Aussicht gestellt. In dem reichen Programme von Hof- und militärischen Festen, welches für die Anwesenheit des Königs von Preußen entworfen wurde, nehmen die Vorstellungen in dem kaiserlichen Lustschlosse zu Schönbrunn im Interesse des Publikums den ersten Rang ein. Man muß die Theaterfucht der Wiener im Allgemeinen kennen, man muß wissen, welche köstliche Erinnerungen sich für sie an die glänzende Vergangenheit dieses reizenden kleinen Lustempels, der nun seit so vielen Jahren geschlossen war, knüpfen, um dieß Interesse vollkommen zu würdigen. Vorerst sollen jedoch in den ebenso reich als geschmackvoll restaurirten Räumen nur drei Gala-Vorstellungen statt haben. Am ersten Abende soll Concert, am zweiten die Darstellung kleiner Bluetten durch die Hofkapellspieler, am dritten ein Potpourri, in welches ein von der Couqui getanztes Divertissement eingeflochten sein wird, angefügt sein. Der helle Sanguinismus der Wiener schmeichelt sich ganz natürlich mit der kühnen Hoffnung, daß diese Gala-Vorstellungen wohl der Beginn nicht aber auch das Ende einer neuen Ära dieses allerliebsten Voudoirs der Musen sein werde. Doch ist es wohl vorläufig nur eine Präsumtion dieses Sanguinismus, wenn unsere Theater-Chroniken melden, die kaiserliche Munizipalität werde auch nach Abreise der preussischen Majestät, wie vor Jahren, den geladenen Kriegen dieses dritte Hoftheater offen halten. Dem soeben abgegangenen Vergnügungszuge aus

Baiern werden demnächst zwei neue, und zwar einer wieder aus Baiern, ein anderer aber aus Berlin und Breslau folgen. Sie werden den äußeren Glanz der Hofeste in Schönbrunn, soweit dieselben dem Publikum zugänglich gemacht werden können, und die heiteren Szenarien des Volksfestes vom 18. August, insofern dieselben von der Witterung begünstigt werden, in ihr Programm aufnehmen können. Von dem Volksfeste verspricht man sich in diesem Jahre einen Erfolg, welcher den des vergangenen Jahres noch übertreffen dürfte. Das Repertoire desselben ist noch reicher als im Vorjahre, und das Wegfallen des Eintrittsgeldes wird seine Anziehungskraft auf die Massen nicht verfehlen. Kuranda's Antrag in dem hiesigen Gemeinderath, welcher auf die Hebung des Fremdenbesuches in Wien zielt, dürfte für die zweite Hälfte des August kaum ein dringlicher werden. Sämmtliche Eisenbahnen werden für diese Tage besondere Züge arrangiren und den Besuchern der Residenz eine Preisermäßigung von 50 pCt. zugestehen. Es dürfte unter diesen Auspizien keine überflüssige Vorsicht sein, wenn jene Fremden, welche einen Besuch der Residenz für diese Tage beabsichtigen, demselben einen Conrèzettel vorhergehen lassen, nur daß sie, wie man sonst wohl in dieser Weise sich seiner Pferde versicherte, sie sich diesmal einer Unterkauf versichern. Dem allfälligen Verdachte einer beabsichtigten Reklame begegnen diese Zeilen durch die ziffermäßige Angabe, daß bis gestern an der Nordbahn siebzehn, an der Südbahn zehn Vergnügungszüge aus dem Inlande, an der Westbahn jener Vergnügungszug aus München, an der Nordbahn überdies jener aus Berlin und Breslau angefahren waren. Thatsachen beweisen!

